

Kolosser 4, 2-6

(Rogate 2018 Memmingen)

Gemeinde des HErrn !

Wie schrecklich wäre es, wenn GOTT uns den Befehl erteilte: *«Du darfst nicht beten!»* Wie furchtbar wäre es, wenn Er uns wissen ließe: *«Laß mich bloß in Ruhe mit irgendeinem Anliegen! Dein Leben interessiert mich nicht. Schau wie du zurecht kommst und stör mich nicht mit deiner Wenigkeit!»* Unser Leben wäre ein ganz anderes, wenn wir nicht das Privileg hätten, uns mit dem, was uns bewegt, an unsern himmlischen VATER richten zu dürfen. — GOTT sei Dank, ist GOTT umgänglich, liebevoll und uns allezeit in Liebe zugewandt. Wir dürfen beten. Mehr noch: wir sollen beten! GOTT fordert uns geradezu auf, zu beten. Wir sollen sogar beharrlich beten, wie uns der Apostel an diesem Sonntag Morgen ermahnt.

Seit unserer kleinsten Kindheit wissen wir aus Martin Luthers Kleinem Katechismus, *“daß wir glauben sollen, GOTT sei unser rechter Vater und wir Seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht Ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.”* Kinder sprechen nunmal mit ihrem Vater. Das ist doch so selbstverständlich. Ist es das wirklich?

Viele wenden nämlich ein, daß für ein gedeihliches, beharrliches Reden mit dem himmlischen VATER einfach jegliche Grundlage fehle, denn wie können wir mit Ihm reden, wenn wir Ihn nicht sehen? Wie können wir Seine Hand ergreifen, wenn sie sich nicht ertasten lässt? Wie können wir Seinen Trost genießen, wenn wir Seine Stimme nicht hören? Wie können wir uns getrost und geborgen an Ihn anlehnen, wenn wir Ihn nicht fühlen? Wie können wir Ihm vertrauen, wenn Er uns so fern und fremd ist? Kurz: wie können wir beten, wenn uns der Adressat des Gebets so gänzlich fehlt? Beten wir nicht ins Leere? Ludwig Feuerbach meinte, das Gebet sei eine ganz große Selbsttäuschung. Er nannte es *“ein Ge-*

spräch mit sich selber”. Darum verlor er keine Zeit zum Beten.

Hiob, diese große Glaubensfigur aus dem A.T., verlor hingegen sehr, sehr viel Zeit zum Beten. Und was war das Resultat? Er beklagt sich und sagt: *“Ich schreie zu Dir, aber Du antwortest mir nicht! Ich stehe da, aber Du achtest nicht auf mich.”* (Hiob 30, 20) Und der Psalmist David klagt ähnlich: *“Mein GOtt, des Tages rufe ich, doch antwortest Du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.”* (Ps. 22,3). Ja gar der SOHN GOTTES mußte die Erfahrung Hiobs und Davids teilen und am Kreuzesstamm unter größten Schmerzen zum Himmel aufrufen: *“Mein GOtt, Mein GOtt, warum hast Du Mich verlassen? Ich schreie, aber Meine Hilfe ist ferne.”* (Ps. 22, 2)

Wir fragen: Ist denn unser GOtt, ein GOtt der taub ist? Ist Er denn ein GOtt, der ferne und nicht nahe ist? Ist Er denn ein GOtt, der sich uns fernen kleinen Menschlein gänzlich entfremdet hat? Fragen über Fragen, wer kannte sie nicht!

Bezeichnenderweise hat aber gerade ebendieser GOtt auch Fragen, ***an uns gerichtete*** Fragen, doch in ihrer Intension genau umgekehrt zu den Unsrigen. GOtt fragt im Buch des Propheten Jeremia: *“Bin Ich nur ein GOtt, der nahe ist, spricht der HErr, und nicht auch ein GOtt, der ferne ist?”* (Jer. 23, 23) Durch diese Seine Frage läßt GOtt uns wissen, daß Sein Nahesein in Seinem Fernesein verankert ist. Denn der GOtt, der ferne ist, ist der GOtt, der allgegenwärtig ist. Somit liegt in diesem sog. “Fernesein” das allgegenwärtige Nahesein des HErrn. Darum fährt der HErr auch fort und erklärt: *“Meinst Du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß Ich ihn nicht sehe? spricht der HErr. Bin Ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt? spricht der HErr.”* (Jer. 23, 24)

In der sog. Ferne GOTTES, in Seiner steten Allgegenwart im Himmel und auf Erden liegt gerade unser Segen. Denn kraft dieser Seiner göttlichen Allgegenwart ist Er sowohl der erlösten Seele im Himmel nahe, als auch seinem noch auf Erden weilenden Schäf-

lein. Der Psalmist David frohlockt darum: *“Der HErr ist nahe allen, die Ihn anrufen, allen, die Ihn ernstlich anrufen. ER tut, was die Gottesfürchtigen begehren und hört ihr Schreien und hilft ihnen”*. (Ps. 145, 18f) Darum: Befindet sich ein Schäflein in Gefahr, dann eilt der Gute Hirte ihm helfend zur Seite. Darum kann der Psalmist auch in tiefem Glauben bekennen: *“Der HErr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben”*. (Ps. 34,19)

Ja, der HErr ist nahe. ER ist tagtäglich mit Seinen Kindern bis an das Ende der Welt. Am Tage Seiner Himmelfahrt sprach darum der HErr JESus als letztes Testament jene feierlichen Worte: *“Siehe Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.”* (28,20b)

Der HErr ist nahe durch die Predigt Seines Wortes. Überall wo über den weiten Erdball GOTTes Wort gepredigt wird, da hört der Christ GOTTes Wort, GOTTes Stimme. Denn der HErr sagt zu den Aposteln: *“Wer euch hört, der hört Mich; und wer euch verachtet, der verachtet Mich”*. (Luk. 10, 16)

Der HErr ist auch nahe durch die Sakramente. In der hl. Taufe ist Er so dicht bei uns, daß Er uns von aller Sünde reinwäscht und uns als Seine Kinder für alle Ewigkeit in Seine Heilandshände schließt. Und in dem hl. Abendmahl kommt der HErr *in, mit und unter* den Elementen von Brot und Wein so real und konkret zu uns, daß wir in der Lutherischen Kirche von der Realpräsenz, der wirklichen Gegenwart des Leibes und des Blutes CHristi in dem hl. Abendmahl, sprechen. Denn der HErr JESus sagt: *“Das ist Mein Leib; (...) Das ist Mein Blut”*. (Matth. 26, 26.28; Mark. 14, 22.24; Luk. 22, 19. 20; 1. Kor.11, 24.25). Mit Symbolismus hat das Hl. Abendmahl nichts zu tun, mit Realismus hingegen sehr viel, ja gar alles.

“Der HErr ist nahe.” (Phil. 4,5) Dieses Wort des Apostels Paulus an die Philipper bewahrheitet sich immer wieder auf das Wunderbarste, auch heute noch, in Wort und Sakrament. Die Tatsache, daß wir

den HErrn mit unsern Augen materiell nicht sehen können, tut dieser Wahrheit, daß Er nahe ist, daß Er bei uns ist, keinen Abbruch. GOTTes Gegenwart ist ja nicht darauf angewiesen, daß wir sie mit unseren Augen feststellen können. GOTT ist mit und bei uns in Wort und Sakrament, und das ist unser Trost. Mit Christian Gregor singen wir daher Recht:

*“Ach mein HErr JESu, Dein Nahesein
bringt großen Frieden ins Herz hinein,
und Dein Gnadenanblick macht uns so selig,
daß Leib und Seele darüber fröhlich
und dankbar wird.” (329,1)*

Wer kann noch behaupten, daß GOTT uns nicht nahe ist, und daß wir daher nicht mit Ihm reden könnten, keine Gebete an Ihn richten könnten? Wer kann da noch sagen, daß Er uns ferne wäre? Wer kann da noch sagen, daß wir Seine Stimme, Sein Wort, nicht höreten? Wer kann da noch sagen, daß Er uns kein fester Halt in unserm Leben sei, einen Halt, an dem wir uns festhalten könnten, einen Halt, der uns zu allem guten Werk sicher und geschickt macht? Wer kann da noch sagen, das Gebet sei ein Gespräch mit sich selber?

Beten ist ein wunderbares Vorrecht. Doch was ist Beten? Aus dem Katechismus lernen die Kinder: *Beten ist Bitten, Danken und Loben*. So gesehen ist jede Andacht, jeder Gottesdienst Gebet im edelsten Sinne. Wenn uns denn der HErr mit Wort und Sakrament so nahe ist, wie sollten wir da nicht beten wollen? Wie sollten wir dann noch Ausreden finden, um nicht beten zu wollen? Wie sollten wir dann dem gottesdienstlichen Leben gleichgültig gegenüber stehen können?

Der Apostel ruft uns zu: *“Seid beharrlich im Gebet und wacht in Ihm mit Danksagung!”* (V. 2) Das “beharrliche Beten” oder “Beten ohne Unterlaß” (vgl. 1. Thess. 5, 17) tritt da in engste, lebendigste Beziehung zu dem 3. Gebot: *“Du sollst den Feiertag heiligen!”* Du

sollst GOTTes Gegenwart in der Predigt nicht verachten. Martin Luther erklärt das 3. Gebot ganz zutreffend: *“Wir sollen GOTT fürchten und lieben, daß wir die Predigt und Sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen”*.

“Beharrlich Beten” sollen wir, so schreibt der Apostel. Doch *wofür* und *wie* sollen wir denn beten? Schreibt nicht der große Beter Paulus selber einmal an die Römer: *“Wir wissen nicht, was wir beten sollen”*? (Röm. 8, 26) Der HErr JESus sagt uns, wie und wofür wir beten sollen. ER spricht: *“Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer VATER weiß, was ihr bedürft, bevor ihr Ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: Unser VATER im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.”* (Matth. 6, 7-13) Wir sollen also um alles beten, was zu GOTTes Ehre und zu unserm und des Nächsten Besten dient, handele es sich dabei um geistliche oder um leibliche Güter.

In unserm Text bittet der Völkerapostel Paulus darum, daß GOTT Ihm in Seinem so wichtigen Missionswerk eine Tür öffnet, richtiger: dem Evangelium eine Tür öffne. Er schreibt: *“Betet zugleich auch für uns, daß GOTT uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis CHristi sagen können, um Dessentwillen ich auch in Fesseln bin, damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muß.”* (V. 3. 4). Paulus bittet die Kolosser darum, daß sie im Gebet um den ertragreichen Lauf des Wortes GOTTes bitten.

Liebe Gemeinde, das ist ein sehr wichtiges Gebetsanliegen. Christen verneigen sich vor GOTT, um von Ihm den Segen Seines Men-

schen erneuernden und rettenden Wortes zu erbitten, denn das Wort des Evangeliums ist der Schlüssel zum Himmelreich. Auf das tätige Nahesein GOTTes im Wort kommt es an. Wo es an diesem Wort gebricht, da ist lauter geistliche Finsternis und ewige Verdammnis. Das Wort, und das Wort allein, macht aus Menschen Gotteskinder ewigen Lebens. Darum bitten wir:

So gib dein Wort mir großen Scharen,
die in der Kraft Evangelisten sein;
laß eilend Hilf uns widerfahren
und brich in Satans Reich mit Macht hinein.
O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis
dein Reich bald aus zu deines Namens Preis.

Aber bei allem Bitten, sollen wir auch das Danken und Loben nicht vergessen. Paulus schreibt: *“Seid beharrlich im Gebet und wacht in Ihm mit Danksagung!”* (V. 2) Wer das Gebet nur gelegentlich tut, der vergißt in der Regel das Danken. Er betet nur in der Not. Geht es ihm dann wieder besser, dann hat er GOTT längst wieder vergessen, und damit eben auch das Danken, welches GOTT gebührt. In einem geregelt Gebetsleben ist das aber ganz anders. Da übertrifft in der Regel das Danken die Bitten. In dem Stammtteil unsers Gesanbuchs (dem EKG) beispielsweise finden wir 140 mal die Worte Danksagung, Danke, Dank und Danken und nur 65 mal die Worte Bitte, Bitten, Erbitten un Erflehen. Das ist alles andere als ein Zufall. Gerade im Gotteshaus, dem Ort des Gebets schlechthin, betet die Gemeinde JESU hauptsächlich im Sinne der Danksagung. Warum? Weil in dem Gotteshaus ein reger Dialog mit GOTT stattfindet. Da hört der Christ GOTTes Reden, GOTTes Wort. Da vernimmt er immer wieder, was GOTT alles für ihn in Liebe getan hat und noch tut. Da erfährt er das Kommen des SOhnes GOTTes im Herrenmahl. Deshalb kann der Christ da nicht anders, als auf das gehörte und genossene Wort GOTTes immer wieder mit Danksagung zu antworten.

Daraus können wir nur folgende Lehre ziehen: Wer richtig beten

will, der muß zunächst Gott das Wort geben. Der muß zunächst Gottes Wort hören oder lesen. Das ergibt ihm die Möglichkeit auf Gottes Wort mit seinem Gebet zu antworten. Er kann dann auf Gottes Wort eingehen. So entsteht ein richtiger Dialog: Wort und Antwort. Wer sagt denn dann noch, das Gebet sei ein Gespräch mit sich selber? Amen.

Pfr. Marc Haessig